

»In den Ozean schiff mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.«

So singt Schiller!

Ein Jüngling war ich ja nicht mehr, als ich mit 38 Jahren Exoten zu ziehen begann und noch weniger, als ich anfang, über sie zu schreiben. Ein Greis bin ich jetzt mit bald doppelt so hohen Jahren, aber ein Greis mit noch jugendlichem Herzen, besonders auch für meine Baumkinder. Ich bin aber nicht blind für ihre Fehler, und möchte sie für andere nicht besser hinstellen, als sie sind.

Wenn ich in meinen Hafen einst eintreibe, so hoffe ich, mein Boot gerettet, der Exotenfrage wenigstens ein wenig gedient zu haben.

Das Verhalten der in badischen Waldungen angebauten ausländischen Holzarten im Vegetationsjahr 1921/22.

(Nach den Erhebungen der Badischen forstlichen Versuchsanstalt.)

Von Prof. Dr. H. Hausrath, Freiburg i. B.

Nachdem der Sommer 1921 außerordentlich hohe Temperaturen bei lange anhaltender Trockenheit gebracht hatte, war der Winter in seiner zweiten Hälfte so kalt, wie wir es seit 1878/79 nicht mehr erlebt hatten. In einzelnen Teilen des Landes fielen auch sehr große Schneemengen. Die Folgen der Dürre machten sich hier und dort schon im Nachsommer durch vermehrten Dürreholzfall fühlbar. Die Befürchtungen, daß dieser im folgenden Jahre noch viel größer sein werde, haben sich dank des außerordentlich nassen Sommers 1922 nicht bestätigt. Doch schien es zweckmäßig, die Erfahrungen zu sammeln, die in diesem an Witterungsverhältnissen der entgegengesetztesten Art so reichen Vegetationsjahr mit fremden Holzarten gemacht worden waren. Mit Unterstützung der Forstabteilung des Finanzministeriums hat daher unsere Versuchsanstalt eine Umfrage bei den Forstämtern veranstaltet, in der um Mitteilung gebeten wurde der Beobachtungen über Beschädigungen durch Hitze und Dürre, hohe Winterkälte, Überbelichtung des Chlorophylls und durch Schnee. Die in dankenswerter Weise gemachten Angaben liegen der folgenden Mitteilung zugrunde.

Sie haben insofern angenehm enttäuscht, als nennenswerte Schäden nur von einem kleinen Teil der Forstämter gemeldet wurden. So berichten über Schaden durch Hitze und Dürre aus dem Bodenseegebiet und der Barr nur die Forstämter Markdorf und Donaueschingen, aus dem Schwarzwald: Bonndorf, Freiburg, Triberg, Bühl, Gernsbach und Kandern, das letztere aber mit dem Zusatz »auf sehr trockenem Boden«. Auch in den Wäldern der Schwarzwaldvorberge und des oberen Rheintals beschränken sich die Schäden auf die vier Forstämter Lörrach, Emmendingen, Ettlingen und Pforzheim. In dem Hügelland zwischen Schwarzwald, Rheintal, Odenwald und Main fehlen sie ganz, im Odenwald betrafen sie nur die Ämter Schönau und Weinheim. Am schlimmsten wirkten Hitze und Dürre auf dem schwachlehmigen Sandboden des unteren Rheintals, dem Gebiet der geringsten Niederschläge und des dabei oft sehr tiefen Grundwasserstandes.

Ebenso litten immer nur einzelne Holzarten. Ich führe sie hier an und setze hinter den Namen jeweils die Zahl der gemeldeten Schadensfälle.

Pinus strobus	8	Pinus Banksiana	1
— contorta	1	Picea sitkaensis	1
— cembra	1	— pungens	1
— laricio austriaca	1	— morinda	1

<i>Pseudotsuga Douglasii</i>	2	<i>Chamaecyparis pisifera</i>	1
<i>Larix leptolepis</i>	5	<i>Thuja Menziesii</i>	1
— <i>sibirica</i>	1	<i>Juglans nigra</i>	1
<i>Chamaecyparis Lawsoniana</i>	2	<i>Prunus serotina</i>	1

Berücksichtigt man auch den Umfang, in dem die Arten angebaut sind, so erscheinen als besonders gefährdet *Larix leptolepis* und *Pinus strobus*, die auch 1911 in hohem Grade gelitten haben. Doch ist zu erwähnen, daß *leptolepis* sich bei Eberbach im Neckartal wesentlich widerstandsfähiger erwiesen hat als *L. europaea*, während aus anderen Bezirken gerade das Gegenteil gemeldet wird. *Pinus strobus* ist wohl in vielen Fällen durch Hallimasch oder Blasenrost geschwächt gewesen und darum so stark mitgenommen worden.

Daß die tiefen Wintertemperaturen ebenfalls verhältnismäßig wenig schadeten, erklärt sich daraus, daß infolge des langen warmen Nachsommers das Holz der letzten Jahrestriebe und Jahrringe sehr gut ausgereift war. Das eigentliche Gebirge ist ganz frei von solchen Schäden geblieben. Dazu dürfte auch die hier regelmäßig eintretende Temperaturumkehr beigetragen haben. Aber auch im Odenwald, dem Hügelland und der Rheinebene waren es nur ganz besonders empfindliche Arten, wie *Cedrus*, *Juglans*, *Cryptomeria* und dann auffallenderweise *Populus canadensis* — Erfrieren der Zweigspitzen —, die an einzelnen Orten Not litten. Am größten waren die Frostschäden in dem im Kältepolgebiet Badens gelegenen Forstamt Donaueschingen. Beschädigt wurden die folgenden Arten:

<i>Cedrus atlantica</i>	2	<i>Pseudotsuga Douglasii</i>	1
— <i>Libani</i>	1	<i>Chamaecyparis Lawsoniana</i>	1
<i>Picea sitkaensis</i>	1	<i>Cryptomeria japonica</i>	1
<i>Pinus ponderosa</i>	1	<i>Juglans nigra</i>	3
— <i>laricio corsicana</i>	1	<i>Ailanthus glandulosa</i>	1
— <i>laricio austriaca</i>	1	<i>Populus canadensis</i>	1

Als am empfindlichsten erwiesen sich *Cedrus*, *Juglans nigra*, *Pinus ponderosa* und *Ailanthus glandulosa*. Von den beiden Varietäten der Schwarzkiefer hat zu Donaueschingen *corsicana* sehr stark, *austriaca* nur mäßig gelitten.

Beschädigungen durch Überlichtung des Chlorophylls wurden nur in vier Fällen gemeldet, sie betrafen: *Cedrus deodara*, *Pinus Banksiana*, *Pseudotsuga Douglasii*, *Cryptomeria japonica*. Viel häufiger waren sie dagegen nach einer Mitteilung des städtischen Forstamtes Heidelberg in den Gärten der Stadt, und damit stimmen meine Beobachtungen hier in Freiburg völlig überein. Die Ursache liegt wohl einfach in dem Seitenschutz, den die Pflanzen im Walde genießen.

Schneebruchschäden traten vor allem im höheren Schwarzwald auf. Am stärksten betroffen wurde die grüne Douglasfichte. In Triberg wurde sie auf einer Fläche von 1 a völlig vernichtet; das Forstamt Schluchsee schreibt, das dortige Klima sei für die Douglasie zu rau, sie leide viel unter Gipfelbruch und bilde schlechte Stammformen. Im Forstamt Sulzburg hat bereits 1915/16 der Schnee die 20—30jährigen Douglasstangenhölzer nesterweise an vier Stellen mit zusammen 1,2 ha gebrochen, so daß kahle Abräumung erfolgen mußte. Diese geringe Widerstandsfähigkeit gegen Schnee ist eine recht ungünstige Eigenschaft der sonst so wertvollen Holzart. Es sei gestattet aus den Erfahrungen dieses Sommers noch anzufügen, daß in den Wäldern bei Oberweiler und bei Bruchsal das Auftreten von *Phoma abietina* an 25—30jährigen Douglasfichten zu verzeichnen ist. Der Pilz tötet die Zweige und den oberen Teil des Schaftes — bei Bruchsal von einer größeren Gruppe an den meisten Pflanzen vom Gipfel bis über 2 m herunter, so daß diese gehauen werden müssen. Weitere Beobachtungen über das Auftreten dieses Pilzes sind dringend erwünscht, weil er bei größerer Verbreitung eine ernsthafte Gefahr für die Douglasie werden könnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1923

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Hausrath H.

Artikel/Article: [Das Verhalten der in badischen Waldungen angebauten ausländischen Holzarten im Vegetationsjahr 1921/22. 162-163](#)